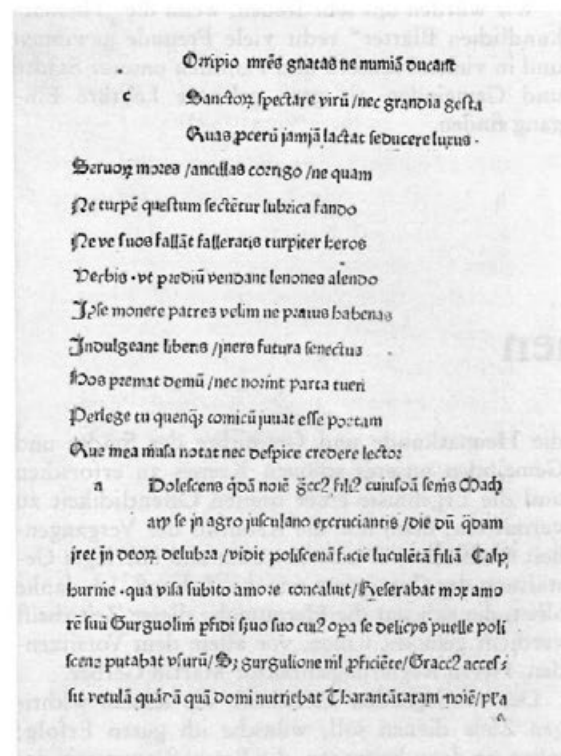


Komödien aus der Klosterdruckerei

Der Schussenrieder Druck von 1478 - das erste gedruckte Buch von Oberschwaben

Von Dr. Peter Amelung, Stuttgart

Am *montag nach Erhardi* (= 11. Januar) 1473 verließ in Ulm das Pestbüchlein (Hain 13737 = 15058) des Ulmer Stadtarztes und Humanisten Dr. Heinrich Steinhöwel die Presse Johannes Zainers¹. Es war das erste in Ulm gedruckte Buch, dem Zainer noch im selben Jahr fast ein Dutzend weiterer Drucke folgen ließ. Damit war Ulm nach Augsburg die zweite Stadt Schwabens, in der sich der Buchdruck fest etabliert hatte. In den beiden folgenden Jahrzehnten wurde Ulm zu einem der bedeutendsten Druckorte Süddeutschlands. Vor allem in der Geschichte der Buchillustration nimmt der Ulmer Frühdruck für alle Zeiten einen hervorragenden Platz ein.



Erste Seite des einzigen firmierten Schussenrieder Drucks von 1478 (Leonardo Bruni: *Gracchus et Poliscena*).

Neben solch ausgesprochenen Zentren des Buchdrucks wie Augsburg, Ulm oder Reutlingen gab es im 15. Jahrhundert im schwäbischen Raum aber auch eine Reihe kleiner Druckorte, über deren kurzlebige Druckereien wir wenig oder gar nichts Näheres wissen. Dazu gehört auch Schussenried oder genauer gesagt das Prämonstratenserklöster Schussenried. Es ist bis jetzt kein archivalischer Beleg für eine Schussenrieder Klosterdruckerei des 15. Jahrhunderts aufgetaucht. Sicher hätte auch kein Mensch einen Frühdrucker dort vermutet, wenn es nicht einen Druck gäbe, in dessen Schlußschrift neben dem Erscheinungsjahr 1478 mehr oder weniger unmißverständlich das Kloster Schussenried als Entstehungsort genannt wird. Bei diesem Druck handelt es sich um die Erstausgabe der neulateinischen Komödie *Gracchus et Poliscena* (Hain 1595; GW 5610), die dem aus Arezzo (daher *Aretinus*) stammenden Florentiner Humanisten Leonardo Bruni² (um 1370—1444) zugeschrieben wird, und die eigenartigerweise besonders in Deutschland verbreitet war. Die zweizeilige Schlußschrift, die den Hinweis auf das Schussenrieder Kloster enthält, lautet: *Finit feliciter leonardus Aretinus [!] in monasterio Sorensi. Anno domini Millesimo quadringentesimo septuagesimo octauo* (Abkürzungen aufgelöst; siehe Abb. 2). *Sorethum* (*Soretum*) war die lateinische Bezeichnung für Schussenried; folglich hätte es in der Schlußschrift grammatikalisch korrekt heißen müssen *in monasterio Soret[h]ensi*. Trotz dieses kleinen Fehlers, zu dem sich in derselben Zeile noch *Are[n]tinus* statt *Aretinus* gesellte, besteht kein Grund zu bezweifeln, daß tatsächlich Schussenried gemeint ist, denn es gibt in ganz Süddeutschland (ja nicht einmal im übrigen deutschen Sprachgebiet) kein Kloster, das einen auch nur annähernd ähnlichen Namen hätte.

Die Komödie *Gracchus et Poliscena* (gelegentlich auch *Calphurnia et Gurgulio* genannt), die der einzige firmierte Schussenrieder Frühdruck zum Inhalt hat, ist in Prosa abgefaßt. Voraus geht ein Prolog in Versen, in dem die moralische Absicht der in Wirklichkeit recht unmoralischen Komödie betont wird (siehe Abb. 1). Es ist unverkennbar, daß sich der Verfasser klassische Autoren (Plautus und Terenz) zum Vorbild genommen hat. Inhaltlich ähnelt Brunis Komödie stark der im 12. Jahrhundert entstandenen mittellateinischen Verskomödie *Pamphilus*, von deren Titel übrigens unser Fremdwort *Pamphlet* abgeleitet ist. Beide Stücke gehören zur Gattung der Verführungskomödie. Die Handlung ist denkbar banal. Der Jüngling Gracchus, dessen Vater Macharius der übliche Geizhals solcher Ko-

mödien ist, verliebt sich in Poliscena. Er setzt alles daran, ihre Gunst zu erringen, was ihm mit Hilfe des verschlagenen Dieners Gurgulio und der Kupplerin Tharantantara schließlich auch gelingt. Die Komödie war sicher nicht zur Aufführung bestimmt, sondern als Lesedrama gedacht. Die Schussenrieder Ausgabe war wohl in erster Linie für Lateinschüler gemünzt, die in den weiten Zwischenräumen der Textzeilen ihre Interlinearglossen anbringen konnten (siehe Abb. 2, wo solche Glossen zu sehen sind). Das hervorstechendste Merkmal des Schussenrieder Drucks ist der Durchschuß, mit dem der unbekannte Drucker den Text von der ersten bis zur letzten Zeile versah. Lediglich das zweizeilige Impressum blieb ohne Durchschuß, da hier keine Glossen zu erwarten waren. Der Druck weist keinerlei Buchschmuck auf. Für nachträglich einzumalende Initialen wurde ein freier Raum gelassen, in den vorsichtshalber der vorgesehene Buchstabe als Minuskel eingedruckt wurde (siehe Abb. 1). Das Büchlein, das nur 14 Blatt umfaßt, beginnt gleich auf der ersten Seite ohne Titel und Überschrift mit dem Prolog, an den sich ebenfalls ohne Übergang das *Argumentum*, die kurze Inhaltsangabe des Stücks, anschließt (siehe Abb. 1). Es gibt einen unfirmierten, wesentlich umfangreicheren Druck, der mit den gleichen Typen gedruckt und in der gleichen Art (mit 19 Zeilen je Seite und durchgehendem Durchschuß) eingerichtet wurde wie die Komödie Leonardo Brunis. Es ist eine unkommentierte Ausgabe der Komödien des Terenz (Hain 15370), die auch inhaltlich gut zu dem firmierten Druck von 1478 paßt. Diese Terenz-Ausgabe gilt als der zweite und zugleich letzte Schussenrieder Druck, der wohl unmittelbar im Anschluß an die Komödie des Leonardo Brunis entstand.

Wenn man sich überlegt, wer den unbekanntem Drucker ins Kloster geholt und den Druck klassischer und humanistischer Komödien veranlaßt haben könnte, stößt man beinahe zwangsläufig auf Heinrich Österreicher, der 1480 zum Abt von Schussenried gewählt wurde und dessen humanistische Neigungen gut belegt sind⁹. Dieser gelehrte Mönch, dessen juristische Dienste Kaiser Friedrich III. durch die Ernennung zum kaiserlichen Rat belohnt hatte, schätzte die antiken Schriftsteller. Für den Grafen Eberhard im Bart von Württemberg, der ihm schon gewogen war, als er noch einfacher Mönch war, übersetzte er Columellas *De re rustica*, das berühmteste Werk der Antike über die Landwirtschaft, ins Deutsche⁴. In der allerdings erst im 18. Jahrhundert verfaßten *Schussenriedschen Haus-Chronik*⁵ wird sein großes Interesse für die neue Erfindung der Buchdruckerkunst gerühmt, obwohl die zu seiner Zeit im Kloster selbst betriebene Druckerei unerwähnt bleibt. Es besteht jedoch kaum ein Zweifel, daß Heinrich Österreicher den Drucker

ins Schussenrieder Kloster geholt und mit dem Druck der Komödien-Ausgaben beauftragt hat. Auf die Frage, wer der anonyme Drucker war, woher er kam und wohin er nach seinem nur kurzen Aufenthalt in Schussenried ging, läßt sich leider keine eindeutige Antwort geben.

In dieser Frage sind wir ganz auf Kombinationen und Mutmaßungen angewiesen. Sicher ist nur, daß wir es nicht mit einem ortsansässigen, vom Kloster selbst herangezogenen Mann zu tun haben, sondern mit einem von auswärts herbeigeholten sogenannten Wanderdrucker. Die Typen, mit denen er seine beiden Schussenrieder Drucke herstellte, sind eindeutig Straßburger Herkunft. Sie stammen von dem sogenannten *Drucker des Henricus Ariminensis*, den man mit Georg Reyser aus Essingen bei Vaihingen an der Enz identifizieren konnte⁶. Seit 1478 begegnen wir diesen Typen aber auch bei dem Reutlinger Erstdrucker Michael Greyff. Denkbar wäre, daß der Schussenrieder Drucker aus Reutlingen geholt wurde, von wo er (ein Geselle Greyffs?) diese Straßburger Schrift mitbrachte. Genaugodt kann es sich bei dem Schussenrieder Anonymus um einen Wanderdrucker vom Oberrhein gehandelt haben, der sich die Schrift direkt aus Straßburg besorgt hatte. Die Komödie des Leonardo Brunis (Hain 1595; GW 5610) wurde auf burgundischem Papier gedruckt, das normalerweise

(cal) O jupiter o juno o lucina o caeli omne / Verp. dico tibi
 machari decreui et tēplo uti foro (ma) balaba-nō facias nōs
 dū noui te in humano esse ingenio ut permicem amicorū expe-
 eas (Cal) Amicorū amicos cētes qui hōcemōi pperrāt faciunt
 (ma) amicos cētes q̄ bono zelo haudo odio istuc agūt at jō fecit
 zelo (cal) pluvāde fatis potēs vep̄ instem mibi ad hāc rē aduo-
 catos esse ve aut gnātū in nurū accipias tibi . aut ille bon? vir
 iure disponēte reus capitiō cēleat . ve exūplū ceteris cēleat ne
 h. mōi pperrāt glāne facinosa (mach) Orne hāc ex aio iraciū
 diā calphurnia (cal) factū puta (ma) stuch nōdū vep̄m Ego
 istac ex re pperrāt ac firmā calphurnia vicissim oglutina affirma-
 tem (cal) Si mō qō lex poscit fatis (ma) pmo cupio nā in istuc
 fiat nūq̄ ot mebo domi gnātū quā qō frugi sit in re nra amad
 uertat (cal) Bene ē ut te equū est facio.

finit felicitē leonard? p̄rēm? in mor.asterio / Boten. Anno
 om̄i 00° q̄oringētesimo septuagesimo octavo .

Schlußseite mit dem einzigen Hinweis auf die Schussenrieder Klosterdruckerei von 1478 (Leonardo Brunis: *Gracchus et Poliscena*, Bl. 14b).

nur am Oberrhein und rheinabwärts bis Köln verwendet wurde. Gerhard Piccard konnte es aber genau im Jahre 1478 auch im schwäbischen Donauwörth einmal nachweisen⁷. Für den Druck des Tenzer (Hain 15370) wurde zwar nicht identisches oder ähnliches Papier burgundisch-ostfranzösischer Provenienz benutzt. Es ist anzunehmen, daß das Papier wie so oft vom Auftraggeber besorgt wurde. Die Frage nach der Herkunft des Schussenrieder Druckers muß also letztlich unentschieden bleiben. Immerhin ist der Schussenrieder Klosterdrucker kein so schemenhaftes Wesen wie eine ganze Reihe anderer Frühdrucker, die man mit Notnamen versehen mußte, ohne ihnen wenigstens einen festen Ort zuweisen zu können.

Anmerkungen:

¹ Die bibliographischen Zitate in diesem Aufsatz beziehen sich entweder auf Ludwig Hains Repertorium bibliographicum . . . (4 Bde. Stuttgart, Paris 1826—1838; Neudruck: Mailand 1948 u. ö.) oder auf den Gesamtkatalog der Wiegendrucke (GW: Bd. 1—7. Leipzig 1925—1940; Neudruck: Stuttgart, New York 1968. Bd. 8, 1 ff. Stuttgart, Berlin, New York 1972 ff.).

Weitere Nachweise und noch detailliertere Angaben zu allen hier besprochenen Drucken findet der Leser in dem umfangreichen Katalog der Württembergischen Landesbibliothek (Der Frühdruck im deutschen Südwesten), der demnächst erscheint.

² Aus der deutschen Literatur über Leonardo Bruni sei nur hingewiesen auf die Einleitung von Hans

Baron zu Leonardo Bruni Aretino: Humanistisch-philosophische Schriften. Mit einer Chronologie seiner Werke und Briefe hrsg. und erläutert von Hans Baron. Leipzig, Berlin 1928. Eine Analyse der Komödie *Gracchus et Poliscena* findet sich bei Antonio Stäuble: *La commedia umanistica del Quattrocento*. Florenz 1968, S. 12—16 (Übersicht der Handschriften und Drucke: S. 271—274).

³ Über ihn siehe P. Beck: Heinrich Österreicher. In: Allgemeine deutsche Biographie Bd. 24, Leipzig 1887, S. 517—518; Karl Löffler (siehe Anm. 4) Bd. 1, S. V. ff. und Gerhard Eis: Heinrich Österreicher. In: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. Hrsg. von Karl Langosch. Bd. 5, Berlin 1955, Sp. 800—801 (mit weiteren Literaturhinweisen).

⁴ Österreichers Übersetzung wurde 1914 von Karl Löffler in zwei Bänden in der Bibliothek des Literarischen Vereins in Stuttgart (Bd. 263 und 264) mit einer Einleitung im ersten Band herausgegeben.

⁵ Siehe Wilhelm Heyd: Bibliographie der Württembergischen Geschichte. Bd. 2, Stuttgart 1896, S. 188; Nr. 5688. Zu dieser Hauschronik siehe Löffler a. a. O. (siehe Anm. 4) Bd. 1, S. VI.

⁶ Siehe dazu Kurt Ohly: Georg Reysers Wirken in Straßburg und Würzburg. Zum Problem des Druckers des Henricus Ariminensis. In: Gutenberg-Jahrbuch 1956, S. 121—140.

⁷ Gerhard Piccard, dem Begründer der Wasserzeichenkartei im Hauptstaatsarchiv Stuttgart, sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt für die Papieruntersuchungen, die er in den vergangenen Jahren auf meine Bitte hin an zahlreichen unbestimmten Frühdrucken durchgeführt hat.

Wie Steinhausen bei Bad Schussenried zum Dorf wurde

Eine historische Betrachtung

Von Siegfried Krezdorn

Im Mittelalter waren fast alle Bauern von einem weltlichen oder geistlichen Grundherren abhängig, am stärksten seit dem Auseinanderfallen des Karolingerreiches bis zum Beginn der Stauferzeit (9.—12. Jahrhundert). Ihnen überließ der Grundherr Haus, Vieh und Felder zur Nutzung, wofür sie demselben Abgaben (Getreide) und Dienste (Fron)

leisten mußten. Bewirkt durch stärkeres Wachstum der Bevölkerung und durch intensivere Bodennutzung veränderte sich Mitte des 12. Jahrhunderts (Stauferzeit) die Sozial- und Wirtschaftsordnung. Dies zeigte sich an der Veränderung des sogenannten Fronhofsystems. Bis dahin bewirtschaftete das bei einem Herrenhof (Fronhof) wohnende unfreie Gesinde die Felder des Herrenhofes. Nunmehr wurde der größte Teil des grundherrlichen Landesbesitzes (der Herrenhof) in einzelne Bauernstellen (Hufen) aufgeteilt und an Bauern verliehen,